
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

Juni 1993

Nr. 19

vom Präsidenten...

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ist es Ihnen auch schon widerfahren, dass ein Schüler mit schräggeneigtem Kopf vor Ihnen stand, wohl zuhörte, aber mit jeder Faser seines Leibes spüren liess, dass er Ihnen nicht glaubte?

Dass er Ihre Übungen unwillig machte nach dem Motto «na ja, ich kann's ja mal probieren...»? Als Lehrer neigen wir dann je nach Temperament dazu, in lange Erklärungen auszubrechen, um ihn zu überzeugen, oder – je nach Intensität der Renitenz – ihn einfach wegzujagen.

Die Basis guter Zusammenarbeit bildet das Vertrauen.

Wann habe ich Vertrauen in meinen Lehrer?

Ich glaube, dass viele Komponenten dazu führen. Einmal meine ich, dass sein sehr gutes Singen, das ich bei seinen öffentlichen Auftritten oder auch im Unterricht hören kann, mir Vertrauen einflösst. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass ich als bekannter Sänger sofort viel leichter Schüler finde, als wenn mich niemand kennt. Als guter Sänger übernehme ich beim Schüler Vorbildfunktion und schaffe dadurch eine erste Vertrauensbasis.

Der nächste Punkt sind die guten Schüler, die der Lehrer bisher ausgebildet und «her-

ausgebracht» hat. Wenn ich als Schüler merke, dass der berühmte Sänger X und die namhafte Sängerin Y durch einen bestimmten Lehrer unterrichtet wurden, nehme ich an, dass der Lehrer mich zu einem ebenso berühmten Sänger heranbilden wird. Das ist zwar häufig falsch, aber dennoch ein Faktor, der Vertrauen schafft, wenn auch ein gefährliches Vertrauen. (Singt bei einem Wettbewerb der Kandidat miserabel, taucht augenblicks die Frage auf: bei wem um Gottes willen hat denn der studiert??? Die stillschweigende Annahme, der Lehrer sei schlecht, ist nicht mehr wegzuschaffen.)

Wenn ich als Schüler mit bestimmten Dingen Probleme habe, vom Lehrer Ratschläge erhalte, wie das Problem zu beheben ist, und realisiere, dass ich es auf die empfohlene Art alsbald zu verbessern vermag, schafft das ebenfalls Vertrauen. Ich glaube sogar, dass diese Art Vertrauen am sichersten wirkt. Am eigenen Leib zu erfahren, wie es besser, leichter, angenehmer läuft, wird jede Arbeit beflügeln.

Wenn ich schliesslich als Schüler Erfolg habe, bei Publikum und Veranstaltern «ankomme» und im «Geschäft» Fuss fasse, kann es Vertrauen zum Lehrer schaffen, da er mich ja anscheinend richtig geführt hat. Es muss aber absolut nicht: je nach Intelligenzpegel kann ich auch annehmen, dass der Erfolg ausschliesslich meiner eigenen Genialität und Kunst zu danken ist...

Es gibt weitere Dinge, die Vertrauen wecken können, aber – wiederum nach Intelligenz des Schülers – längst nicht müssen: es

macht Eindruck, wenn der Lehrer **a)** viel weiss (und den Schüler verblüfft mit fremdartigen Fachausdrücken) **b)** berühmt ist (und etwas vom Ruhm auf den Schüler abfällt) **c)** rühmt und schmeichelt (er der erste ist, der erkannte, wie fabelhaft ich eigentlich bin) **d)** Bücher verfasst hat (wenn es gedruckt ist, muss er doch gut sein) **e)** Versprechungen über die zukünftige, todsichere Karriere abgibt. Die Liste kann beliebig fortgesetzt werden. Die Gedanken sind frei...

Am V. Jahreskongress des Bundes deutscher Gesangspädagogen in Leipzig hatten wir Gelegenheit, einigen Lehrdemonstrationen beizuwohnen. Ich muss gestehen, dass die erste dieser Demonstrationen in mir die eben getätigten Gedanken ausgelöst hat. Mit **Gisela Rohmert** aus Lichtenberg trat eine Dozentin aufs Podium, die für mich in fast jeder Beziehung aus dem üblichen Rahmen fiel. Schon die Haltung – vornübergebeugt und mit eingesacktem Brustkorb – und die Sprache – unterspannt und mit verschluckten Konsonanten – sowie die Erscheinung – ein hinter barocker Lockenpracht verstecktes Gesicht – erinnerten mich mehr an eine mittelalterliche Alchemistin denn an eine Sängerpersönlichkeit.

Wie man mir versicherte, hat die Dame eine Reihe von Büchern und Schriften verfasst und gehört zu den Exponentinnen des sogenannten funktionalen Stimmtrainings. Die Lehrdemonstration zu beurteilen ist mir fast unmöglich, es sei denn, ich hätte die höheren Weihen jener esoterischen Kunst und Geheimnisse dieser Gesangsschule erhalten. Die Schülerin sang kurze Töne, die auf verschiedene Art durch sie gehört werden mussten – Sinn und Ergebnis blieben mir Uneingeweihtem verborgen. Ist denn «SINGEN» nur Stimmfunktion?

In meiner Naivität hielt Ich bisher das Singen für einen natürlichen, psychophysischen Ablauf, der selbst Kindern und Laien, ja selbst dem Bürgermeister von Philadel-

phia problemlos gelingt und mit dem ich mich selber seit 40 Jahren leidlich durchs Leben gebracht habe. Hier musste ich erkennen, dass ich wirklich keine Ahnung davon habe, und es in meiner Beschränktheit wohl auch in den nächsten 40 Jahren nicht erlernen werde. Die Töne hört' ich wohl – allein mir fehlt der Glaube. Anschliessend wurden aus dem Publikum einige provokante Frauen gestellt, welche die Referentin wortreich unbeantwortet liess. Dafür liess sie sich hinreissen, das Gluck'sche «O del mio dolce ardor» vorzusingen. Sie bewies mit dem Vortrag, dass Gesang und Musik und gar eine künstlerische Darstellung gelegentlich nichts miteinander zu tun haben.

Ich bin dem BDG dankbar dafür, dass er mir Gelegenheit bot, einer Lehrdemonstration beizuwohnen, die für mich an der Grenze des Absurden lag. Sie zeigte mir, wie viele Wege nach Rom führen. Ich weiss, dass es Leute gibt, die ihr Vertrauen hineinsetzen und sich jahrelangen entsprechenden Kuren aussetzen. Von einem Erfolg habe ich zwar bislang noch nie etwas gehört – es sei denn der Zulauf von Schülern dorthin könne als Erfolg gewertet werden. Ich persönlich hätte kein Vertrauen, ich kann es nicht verhehlen. Aber das Ganze hat mich sehr beeindruckt, besser gesagt: bealpdruckt. Umso erlöster und freudig erregt folgte ich dann der Arbeit von **Judith Beckmann** und **Thomas Hampson**, die mich wieder in vertraute Felder und weg von Beklemmung führten, weil sie in Begriffen sprachen, die ich verstand und auch mit Musik arbeiteten und nicht nur mit Tönen. Die mich begeisterten, weil Menschen liebevoll zu Menschen sprachen. Vielleicht geht es mir wie dem Bauern, der nicht frisst, was er nicht kennt. Drum baue ich weiter auf mein bisheriges Stimmtraining und wünsche mir und Ihnen allen das volle Vertrauen der Schüler und einen schönen Sommer.

Jakob Stämpfli